



Torgau und die Slawengaue Neletici und Citice

Walter Wenzel

Vor mehr als tausend Jahren umfasste der spätere Landkreis Torgau zwei slawische Siedlungskammern, bewohnt von den Stämmen mit den Namen „Neletiki“ und „Citice“. Die Slawen hatten sich im Elbtal, entlang der Mulde und Saale sowie ihrer Zuflüsse, aus Böhmen kommend, bereits im 7. Jahrhundert niedergelassen. Davon zeugen nach den Erkenntnissen der Archäologen nicht nur Bodenfunde wie die Keramik vom Prager Typ, Grubenhäuser mit einem Ofen oder Herd, die Brandbestattung mit Hügelgrab sowie eine besondere Art des Burgwallbaues, sondern auf Grund namentkundlicher Forschungen auch eine Anzahl von Ortsnamen mit genauen Entsprechungen in Böh-

men oder Mähren, jedoch nicht in anderen slawischen Ländern. Aufgabe dieses Beitrages ist es, nach Erklärung der Stammesnamen „Neletiki“ und „Citice“ sowie einiger bisher anders gedeuteter Ortsnamen ein Bild von der slawischen Besiedlung des Torgauer und Dommitzcher Landes zu entwerfen und auf einer Ortsnamenkarte darzustellen. Der Stammesname Neletiki, der nur ein einziges Mal in einer Urkunde zum Jahre 973 als „parvum Neletiki ubi Turguo stat“ erwähnt wird, lässt sich am besten als altsorbisch *Neletici ‚Leute des Nelet‘ erklären. Die Schreibung mit -k- anstelle von -c-, gesprochen -ts-, beruht auf einer Lautverände-

Slawische Ortsnamen in der Umgebung Torgaus

1 Walter Wenzel: Die Einwanderung der Slawen in den Elbe-Saale-Raum im Licht der Namen. In: Felix Biermann/Thomas Kersting/Anne Klammt (Hrsg.): Religion und Gesellschaft im nördlichen westslawischen Raum. Langenweißbach 2017, S. 349-357.

- 2 Der Name wurde früher auch anders gedeutet, siehe Walter Wenzel: Die slawische Frühgeschichte Sachsens im Licht der Namen. Hamburg 2017, S. 135-137.
- 3 Wolfgang Hefler: Mitteldeutsche Gäue des frühen und hohen Mittelalters. Berlin 1957, S. 24-27; Ernst Eichler: Beiträge zur deutsch-slawischen Namensforschung. Leipzig 1985, S. 128, 135-136.
- 4 Ernst Eichler/Hans Walther (Hrsg.): Historisches Ortsnamenbuch von Sachsen. 3 Bde. Berlin 2001. Wichtige Erkenntnisse zur Siedlungsgeschichte der Torgauer Region bringt Inge Bily: Ortsnamenbuch des Mittelteilgebietes. Berlin 1996, S. 9-15, 86-106.
- 5 Walter Wenzel: Namenkundliche Studien zur slawischen Frühgeschichte Mitteleuropas. Hamburg 2019 [im Druck].
- 6 Werner Stams: Böden nach Bodenwerten. Beiheft zur Karte F IV 1. In: Atlas zur Geschichte und Landeskunde von Sachsen. Leipzig/Dresden 1998, Karte.
- 7 Walter Wenzel: Namen und Geschichte. Hamburg 2014, S. 105-121, 379-389.
- 8 Antonín Profous: Místní jména v Čechách, 5 Bde., Bd. 4 zusammen mit Jan Svoboda, Bd. 5 von Jan Svoboda und Vladimír Šmilauer, Praha 1947-1960; Ladislav Hošák/Rudolf Šrámek: Místní jména na Moravě a ve Slezsku, 2 Bde. Praha 1970-1980.
- 9 Hans Bodo Wieber: Die Ortsnamen des Kreises Torgau., Diss. Leipzig 1967, Karte im Anhang.
- Die man in der Fachliteratur als Zetazismus zu bezeichnen pflegt. Der Stammesname hat mehrere Parallelen, so Neletici bei Halle, 961 Neletice bei Wurzen „regio Neletici ubi est Vurcine civitas“, 973 „Neletiki iuxta Mildam flumen“ und 946 Neletici bei Havelberg „provincia Nieleitizi“. Bei dem Personennamen *Nelet, der dem Stammesnamen zu Grunde liegt, handelt es sich um einen sogenannten Abwehrramen, mit dem die alten Slawen die Unheil bringenden Dämonen und bösen Geister vom Menschen abhalten wollten. Dazu diente die Verneinungspartikel *ne ‚nein, nicht‘. Der zweite Teil des Namens geht wahrscheinlich auf urslawisch *letèti ‚fliegen‘ zurück.² Von der Wurzel *let- sind zahlreiche Personennamen abgeleitet, die Ortsnamen zu Grunde liegen, sowohl im Altsorbischen als auch im Tschechischen. Mit „parvum Neletiki“ ist wahrscheinlich ein Kleinstamm im großen Stammesgebiet der Nizici gemeint, das im Elbtal von Belgern bis in den Raum um Wörlitz reichte und in der Urkunde von 973 als „Nidkike in quo Belgora“ erscheint.³ Der Name erklärt sich als altsorbisch *Nica ‚stromabwärts gelegenes Land‘ oder *Nici ‚Leute im stromabwärts gelegenen Land‘. Zu diesem großen Stammesgebiet gehörte auch der Gau Citice, 973 „Citice iuxta Albiam“, 981 „Olsnic, Domuki...in pago Scitici“, von altsorbisch *Sitica ‚Land, in dem es viel Riedgras, Binsenkraut gibt‘, aus urslawisch *sit ‚Binse, Schilf, Riedgras‘, bezogen wohl auf feuchtes Land. Möglicherweise liegt ursprünglich ein Gewässername vor, der den heutigen Grenzbach benannte, der an Dommitzsch vorbei in die Elbe fließt und an dem viele alte Namen liegen. Auch *Sitici ‚Leute, die am Bach Sitica wohnen‘ oder ‚Leute, die im Riedgrasland wohnen‘ ließe sich erschließen. Die Erklärung der slawischen Ortsnamen des Untersuchungsgebietes kann kurz ausfallen, denn sie wurden alle im Historischen Ortsnamenbuch von Sachsen, das jetzt leicht auch im Internet zugänglich ist, behandelt.⁴ In nicht wenigen Fällen ergaben sich neue Erklärungsmöglichkeiten, die alle an anderer Stelle schon dargeboten wurden.⁵ Wir beschränken uns auf sieben von ihnen aus der näheren und weiteren Umgebung von Torgau, wobei wir einleitend die Deutung aus dem Historischen Ortsnamenbuch bringen, um nach einem Querstrich eine neue Erklärung vorzuschlagen, allerdings hier der Kürze halber ohne die sonst üblichen Literaturangaben:
- Dommitzsch**, nordwestlich von Torgau, (965) Fälschung, [vor 1004] Dumoz, (981) Kopie 1394 Domuki, 992 Thumuuz, 992 Domuiz, 1223 provincia Domitz, 1237 Domuts, 1272 Domutsch, 1350 Damusz, Damozs, Domucz, 1434 Dommitzsch, altsorbisch *Dmuci aus *Dьmъci ‚Siedlung an windiger Stelle‘, zu urslawisch *dъti, *dъmъ ‚blasen, wehen‘. Von der Motivation, Bildung und Bedeutung her ist diese Deutung ganz ungewöhnlich, vorzuziehen ist altsorbisch *Domuc aus urslaw. *Domamъt+ jь ‚Siedlung des Domamut‘ mit dem Personennamen aus urslawisch *domь ‚Haus,

Heim‘, *doma ‚zu Hause‘, und urslawisch *mъtiti, davon obersorbisch mućić ‚trüben, umrühren, verwirren, in Unordnung bringen‘.

Kneesen, wüst gewordenes Dorf südöstlich von Torgau, 1119 in Knosene, 1228 de Knossin, 1253 de Chnüssin, 1373 Knussyn, Knüssyn, altsorbisch *Gnusina ‚Siedlung, wo es sumpfig, faulig ist‘, zu *gnus, altsorbisch hnus ‚Fäulnis, Eiter, Mist, Schmutz‘, serbokroatisch gnus ‚Schmutz, Mist, Ekel‘. – Zutreffender ist altsorbisch *Gnusin ‚Siedlung des Gnusa‘ mit dem Personennamen aus urslawisch *gnusь, worauf polnisch gnus ‚Faulpelz‘, russ. gnusnyj ‚widerlich, garstig, schmutzig‘ und andere beruhen, darunter auch der polnische Zuname Gnus für einen nichtsnutzigen, gemeinen Menschen.

Melpitz, südwestlich von Torgau, 1251 Melpuz, 1359 Melpuz, 1378 Melpuz, Melpicz, wohl eine altsorbische Zusammensetzung aus einer Entsprechung von obersorbisch puć ‚Weg, Bahn‘ und obersorbisch mjel, mël ‚Treibsand im Fluss‘, also ‚Siedlung am Sandweg (den Bach entlang)‘. Wahrscheinlicher ist altsorbisch *Mіlopotъ ‚Siedlung des Mіlopot‘ mit dem Personennamen aus urslawisch *milь ‚lieb, teuer‘ und urslawisch *pъtati, dazu russ. putat ‚verwirren, durcheinanderbringen, fesseln‘.

Prausitz, südöstlich von Torgau, 1251 Pruz, 1410 Prucz, 1242/43 Pruß, 1465 Pruwß, 1555 Prauß, Praußitz, altsorb. *Pruž-, *Pruž’e ‚Siedlung mit streifenförmiger Flur‘ oder ähnlich, aus altsorbisch *prug(a) ‚Streifen‘, oder vielleicht zu dem Völkernamen *Prus ‚Preuße‘. – Auszugehen ist vielmehr von einem Personennamen *Prug, der genaue Entsprechungen in den polnischen Zunamen Pręg, Pręga, Prang und Pronga hat, alle aus urslawisch *prъgь, *prъga ‚Strahl, Streifen, Strieme‘, also für einen Menschen mit einer Strieme. Von *Prъgь, das im Altsorbischen *Prug ergab, wurde mit dem Suffix -jь der Ortsname *Pruž ‚Siedlung des Prug‘ gebildet.

Süptitz, nordwestlich von Torgau, (965) Fälschung (11. Jh.) Sipnizi, ebenda 1004 Sipnizi, 1251 Suptiz, 1314 Supticz, 1408 Supticz, 1529 Siptitz, altsorb. *Sypnica ‚Siedlung bei einem Wall‘, aus *syp, ‚Aufschüttung‘. – Da es sich bei den ersten beiden Belegen um Fälschungen handelt, ist nur auf die späteren Belege Verlass, die den Ansatz altsorbisch *Zubatici ‚Leute des Zubat oder Zubata‘ erlauben, mit dem Personennamen aus urslawisch *zъbь, niedersorbisch, obersorbisch zub ‚Zahn‘, zubaty, (Mensch) mit auffallend großen Zähnen‘.

Treblitzsch, südöstlich von Belgern, 1254 Driuels, 1353 Dreuels, 1431/42 Drebelitzsch, 1551 Trebelitz, altsorbisch *Drevolizy ‚Siedlung der Leute, die am Holz lecken‘, aus altsorbisch *drevo ‚Holz‘ und *lizati ‚lecken‘, ein Spottname. – Diese Bedeutung ergibt auch für einen Spottnamen keinen rechten Sinn. Vorzuziehen ist altsorbisch *Drevolizy ‚Siedlung der Baummarkierer‘, aus *drevo mit der Bedeutung ‚Baum‘ und einer Entsprechung von

tschechisch mundartlich *liznut* ‚hauen, schlagen‘, polnisch mundartlich *liznać*, russisch mundartlich *liznut* ‚schlagen, hauen‘. Der Name bezog sich auf Waldbienenzüchter, die bestimmte Zeichen in die ihnen gehörenden oder zugewiesenen Bäume schlugen, um ihre Bienenbeuten zu kennzeichnen und gegen Diebe zu schützen. Dieselbe Bildung und Bedeutung hat der tschechische Ortsname *Dřevolizy*.

Zeckritz, östlich von Torgau, 1938 mit Zschackau zu Beilrode zusammengelgt, 1245 *Sekeriz*, 1246 *Zekeriz*, 1251 *Cekeriz*, 1366 *Czekericz*, altsorbisch **Sěkyrica* ‚Siedlung auf Land, das mit der Axt urbar gemacht wurde‘, aus **sěkyra* ‚Axt, Beil‘. Von einem Personennamen sei kaum auszugehen. – Für altsorbisch **Sěkyrici* ‚Leute des *Sěkyra*‘ sprechen die Vergleichsnamen aus dem Westslawischen, so in Böhmen und Mähren *Sekeřice* und in Polen *Siekierzyce*. Als Zunamen kommen sorbisch *Sejera*, tschechisch *Sekyra* und polnisch *Siekira* vor.

Um ein Bild von der slawischen Besiedlung des Torgauer Landes vor der deutschen Eroberung im 10. Jahrhundert zu entwerfen, sind einige kurze Bemerkungen zu den geographisch-naturräumlichen Gegebenheiten vorzuschicken. Das auf der Karte dargestellte Untersuchungsgebiet umfasst die Landstriche beiderseits der Elbe von Lößnig südlich Belgern bis Böhla östlich Dommitzsch. Es wird im Westen von der Dahleener und Dübener Heide begrenzt, im Nordosten von der Annaburger Heide. Als wichtigster Faktor bei der Auswahl eines Siedlungsplatzes galt den Menschen der damaligen spätgentil-frühfeudalen Agrargesellschaft neben Höhenlage, Jahresdurchschnittstemperatur und Jahresniederschlagsmenge die Bodenqualität. Die Bodenwerte bewegen sich in dem von den Slawen besiedelten Elbtal zwischen 40 und 70 Punkten, während sie gegen die Heidelandschaften hin im Westen und Osten bis auf unter 30 Punkte absinken.⁶ Allgemein gilt, dass die ältesten slawischen Siedlungen auf den besten Böden liegen. Daraus ließen sich in der Oberlausitz wichtige Schlussfolgerungen in Bezug auf die historische Schichtung der altsorbischen Ortsnamen ziehen.⁷ Zu den ältesten Ortsnamen gehören die Namen auf *-ici* und *-ovici*, die Namen vom Typ *Kosobudy/Žornosěky*, die Ortsnamen aus Personennamen im Plural sowie die Namen auf *-jane*. Relativ früh kamen auch die Namen mit dem Suffix *-jb* in Gebrauch. Jüngeren Schichten gehören die Ortsnamen mit den Suffixen *-in* und *-ov* an. Sie alle sind von Personennamen oder Personenbezeichnungen abgeleitet. Ihnen stehen die zahlreichen von Appellativen (Dingwörtern) gebildeten Namen gegenüber. Hinzu kommen noch eine Anzahl unklarer Namen. Alle Namentypen sind auf der Karte farblich gekennzeichnet und vermitteln so eine Vorstellung vom zeitlichen Ablauf der slawischen Besiedlung des Landes.

Die ältesten Siedlungen konzentrieren sich im Raum um Belgern, im Süden westlich der Elbe, im Norden östlich der Elbe. Eine Grenze zu dem nördlich davon gelegenen Neletici mit vielen frühen Ansiedlungen östlich der Elbe gibt sich auf der Ortsnamenkarte nicht zu erkennen, dagegen auf der Bodenwertkarte von Werner Stams in Form eines schmalen Korridors mit niedrigerer Bodengüte. Westlich der Elbe liegen die meisten älteren Namen im Bereich des Schwarzen Baches. Gegen Norden hin ist Neletici rechts der Elbe leicht durch eine fast namenfreie Fläche zwischen Zwethau und Bucko leicht abzugrenzen, links des Flusses könnte zwischen Döbern und Golben ein schmaler Grenzstreifen verlaufen sein. Das Dommitzschareal, also Citice, erstreckt sich vor allem westl. des Flusses mit mehreren alten Siedlungen am Grenzbach und südl. davon. An den äußersten Rändern der sich auf der Karte abzeichnenden Siedlungsareale liegen gewöhnlich Dörfer mit jüngeren Namen.

In der Einleitung war von der Einwanderung der Slawen aus Böhmen und Mähren die Rede. Auch in unserem Untersuchungsgebiet gibt es eine Reihe von Ortsnamen mit genauen Entsprechungen auf dem Territorium des heutigen Tschechiens, die in anderen slawischen Ländern nach dem bisherigen Erkenntnisstand nicht vorkommen und von der Herkunft der Einwanderer aus dem Süden zeugen. So findet sich der tschechische Ortsname *Klíčany*, bei Prag, 1382 *Clyczan*, altsorbisch **Kličany* ‚Dorf der Leute des *Klika*‘, als *Klitzschen*, südwestlich von Torgau, 1251 *Klitsene*, altsorb. **Kličane* ‚Leute des *Klika*‘ bzw. **Kličany* ‚Siedlung der Leute des *Klika*‘ wieder. Der Name konnte im Altsorbischen auch **Kličěne* bzw. **Kličěny* lauten, gebildet mit dem gleichbedeutenden Suffix *-ěne* anstelle von *-jane*. Weitere Beispiele sind: *Kochwitz* bei Dommitzsch, altsorbisch **Kochovici* ‚Leute des *Koch*‘, Koseform von *Kolimir*; *Pietzsch*, südöstlich von Belgern, altsorbisch **Pěćici* ‚Leute des *Pěk*‘; *Seydewitz* bei Belgern, altsorbisch **Židovici* ‚Leute des *Žid*‘; *Staupitz* bei Schildau, altsorbisch **Stupovici* ‚Leute des *Stup(a)*‘; *Strein* bei Dommitzsch, altsorbisch **Starin* ‚Siedlung des *Stara*‘; *Tauschwitz* nordöstlich von Belgern, altsorbisch **Tušovici* ‚Leute des *Tuš*‘; *Treblitzsch* südöstlich von Belgern, altsorbisch **Dřevolizy* ‚Siedlung der Baummarkierer‘. Wahrscheinlich gehört hierher auch *Staritz* bei Belgern, altsorbisch **Starci* ‚die Alten, die alten Leute‘, ein Spottname. Die korrespondierenden Ortsnamen in Böhmen und Mähren stehen in den betreffenden Nachschlagewerken der tschechischen Namenforscher.⁸

Die Vorlage zu unserer Karte, auf der auch die untergegangenen Siedlungen (ohne besondere Kennzeichnung) mit erscheinen und die heute vielen Menschen unbekannt sind, stammt aus der Dissertation von Hans Bodo Wieber, Torgau.⁹

Autor

Prof. Dr. Walter Wenzel
Leipzig